

Gartnere-Gable

Das Informationsblatt E. E. Zunft zu Gartnern



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Happy Birthday Neijoorsgallere	4
Besuch in der Kommunität Diakonissenhaus Riehen	7
Das Gertrudis-Määli	10
Der Kannenfeldpark.....	12
Die Zunft zu Gartnern hat eine Zunftpflegerin	16
Das ehrwürdige Zunftgebäude – 7. Teil	18
Für Sie aufgestöbert.....	25
Unsere Jubilare im 2023.....	27
Impressum	27

Titelbild

Die alte Eiche im Garten der Kommunität Diakonissenhaus in Riehen
Pascal Joray, Mai 2023, www.pascaljoray.ch

Editorial

Liebe Zunftschwestern, liebe Zunftbrüder,
liebe Leserin, lieber Leser

Erfreuen Sie sich auch schon an den ersten warmen und sonnigen Frühlingstagen? Es ist die Zeit, in der man die dicken Mäntel endlich wieder im Schrank ganz nach hinten räumen kann und die kurzärmeligen Shirts wieder in den Vordergrund treten. Hoffentlich freuen Sie sich auch genauso auf die erste Ausgabe der Gartnere Gable in diesem Jahr. Ich lege Ihnen das Lesen dieses Heftes sehr ans Herz, da Sie hier alles Wissenswerte über unsere Zunftaktivitäten erfahren.

Auch wenn der Frühling kalendarisch bereits im März begonnen hat, verbinden die meisten Menschen die schönsten Frühlingstage mit dem Wonnemonat Mai. Jetzt blüht und duftet die Natur besonders intensiv. Ein Gefühl von Neubeginn stellt sich ein. Dazu passt die Redewendung «Alles neu macht der Mai», wie es schon in einem deutschen Kinderlied heisst.

Einiges Neues gibt es auch von der Zunft zu Gartnern zu berichten: So haben wir uns für unsere Kommunikationsmittel, also vor allem für unsere Korrespondenz und die diversen Einladungen, ein neues Erscheinungsbild erschaffen. Ein neues Logo verbunden mit einer adäquaten und passenden Schriftart verfolgt das Ziel, verstärkt ein einheitliches und modernes Auftreten zu erhalten. Professionelle Unterstützung dazu haben wir von unserer Zunftschwester und Grafikdesignerin Ute Drewes erhalten.

Seit Anfang Mai dürfen wir unsere neu gestaltete Homepage präsentieren. Diese kommt nun übersichtlicher, moderner und ansprechender daher. Alle wichtigen Informationen zur E. Zunft zu Gartnern erhalten Sie mit nur wenigen Klicks. Eine grosse Arbeit unseres Statthalters Thierry Bosshart und unseres Schreibers Florian Schär, die die neue Homepage konzeptionell und technisch so hervorragend umgesetzt haben.

Wie Sie bereits bemerkt haben, ist auch das Anmeldeprozedere unserer Zunftanlässe technisch neu organisiert. Sie können sich für jeden Anlass bequem online anmelden. Nutzen Sie also für alle weiteren Anlässe jeweils die allgemein gültige Adresse <https://anmeldung.gartnernzunft.ch> auf Ihrem Browser. Somit entfallen für Sie die postalische Anmeldung per Anmeldekarte oder das Antworten per Mail. Dies erleichtert uns die Arbeit ebenfalls enorm.

*Pietro Buonfrate
dr Maischter*

Happy Birthday Neijoorsgallere

Nachdem die Küchencrew des Restaurants Löwenzorn den Zunftvorstand mit seiner Neijoorsgallere im Vorjahr rundum begeisterte, aber auch, weil der Goldene Stern wegen des Umbaus mehrere Monate geschlossen blieb, versammelten sich die Vorgesetzten mit zwei Gästen zu diesem zünftigen Traditionsanlass wiederum im Zunftsaal des historischen Restaurants mitten in der Basler Altstadt. Und sie wurden kulinarisch auch dieses Mal nicht enttäuscht. Die Neijoorsgallere der Gartnernzunft fand heuer zum 30. Mal statt.



(pb) Als Premiere nahmen vier neue Vorgesetzte zum ersten Mal an diesem Festschmaus, der Neijoorsgallere der Gartnernzunft, teil und sie waren rundum begeistert. Dies lag natürlich an der hervorragend zubereiteten Gallere und der passenden Location aber auch an den geladenen Gästen. Als Dankeschön für ihre jahrelangen Leistungen für die Stadt Basel und für die Zunft zu Gartnern, nahmen Franz Baur, für seine Funktion als Rekord-Messeglöckner und der abtretende Gartnern-Zunftpfleger Peter Breisinger teil.

Nach der Gallere, die wie immer als grosszügige Vorspeise kredenzt wurde, richtete Meister Pietro Buonfrate sein Wort an die anwesenden Schlemmermäuler. In seiner Rede

erinnerte er daran, dass die «Galrey» mit Beschluss des Grossen und des Kleinen Rates anno 1500 «aus mercklichen Ursachen» auf allen Zunftstuben verboten war. Erst mit Beschluss des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt wurde dieses Verbot im Jahre 2001 wieder aufgehoben. Trotz des bestehenden Ver-



bots hat die E. Zunft zu Gartnern dieses Vorgesetztenessen im Jahre 1984 wieder eingeführt. Dass auch andere Zunft-Määli durch den Rat immer wieder verboten wurden, entnehmen wir einem Ratsbeschluss aus dem Jahre 1610. Hier steht geschrieben, dass «wegen der leidigen Sterbsucht zu Neujahr auf Zünften und aller Orten üppig Mähler sowie

das Umherziehen mit Trommeln und ander Geplärr (sic!) ohne Gnad bei Straf von zwei Mark Silber verboten sind. Stattdessen gebieten wir bescheidene Nüchternheit.» Der heutige Anlass ermöglicht es dem amtierenden Meister vor allem aber auch, den anwesenden Personen Danke zu sagen.

Danke Peter Breisinger!



Peter ist seit 21 Jahren Zunftmitglied und war sechs Jahre als Vorgesetzter im Zunftvorstand. Ausserdem war er neun Jahre unser Zunftpfleger und trat nun letzten März von diesem wichtigen Amt zurück. Er hat die wertvolle Arbeit als Zunfpfleger immer mit grossem Engagement und mit viel Einfühlungsvermögen und Verschwiegenheit erledigt. Als Dank dafür und für seine Zeit im Zunftvorstand übergibt Pietro Buonfrate dem Alt-Vorgesetzten Breisinger eine Magnum-Flasche köstlichen Weins aus Apulien und dazu zwei extra mit unserem Zunftabzeichen versehene Weingläser.

Danke Franz Baur!



Der ehemalige Primarlehrer und Fussballreporter ist in Basel auch als grosser Fasnächtler (unter anderem auch als jahrelanges Mitglied des Rahmestiggli-Ensembles am Drummeli) und in Zunftkreisen als Alt-Bannerherr zu Schiffleuten bekannt. Vor allem aber kennt man Franz Baur als Messeglöckner. Er war jahrzehntelang jene Person, welche die Herbstmesse von der Martinskirche aus ein- und ausgeläutet hat. Nach genau 33 Jahren ist nun Schluss mit dieser ehrenvollen Traditionsaufgabe und er begibt sich glücklich und zufrieden in den Messeglöckner-Ruhestand.

Dank an die Vorgesetzten!

Meister Buonfrate bedankt sich anschliessend bei den Vorgesetzten für ihren grossen Einsatz zum Wohle unserer Zunft. Nur Dank ihnen können wir jedes Jahr grossartige

Anlässe durchführen und unsere Zunftangehörigen und Gäste immer wieder aufs Neue für die Zunft begeistern.



Zusammenfassend meint er dazu: «Dänge für die viele grosse und kleine Sache, wo mir s Lääbe als Maischter lichter mache».

Nach der Hauptspeise ergreift Franz Baur das Wort und bedankt sich herzlich für die ehrenvolle Einladung. Dabei nimmt er den Umstand, dass die Neijoorsgallere lange Zeit auf den Zunftstuben verboten wurde, wieder auf und zitiert den damaligen Beschluss des Rates aus dem Jahre 1500. Auch dass das Zunftthaus anno 1874 zu einem

extrem niedrigen Preis an die Stadt verkauft wurde, erwähnt Franz Baur in seiner Rede und meint, dass dies unter dem jetzigen Meister als Immobilienexperte wohl nicht so ausgefallen wäre. Wie bestens bekannt, ist der Lohn des Messeglöckners seit 1813 derselbe. Es gibt ein Paar schwarze, wollene Fingerhandschuhe. Den linken Handschuh erhält der Messeglöckner beim Einläuten, den rechten beim Ausläuten. Als Andenken an die heutige Neijoorsgallere übergibt Franz Baur schliesslich einen einzelnen Wollhandschuh Meister Buonfrate als Geschenk an die Zunft zu Gartnern.

Nach dem Dreierlei einer Gallere und einem hervorragenden Roastbeef folgt eine herzhafte Bündner Nusstorte zum Abschluss des Mahls.

Danach widmet man sich noch den letzten Gläsern des ausgezeichneten Pfälzer Tempranillos, bevor man gegen den anschwellenden Durst auch noch das eine oder andere Bier verlangt.



Besuch in der Kommunität Diakonissenhaus Riehen

«Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit» Hebräer 13,8 - schon seit über 170 Jahren das Grundwort der Schwesterngemeinschaft in Riehen. Das Klosterdorf ist damit im Heute des 21. Jahrhunderts angekommen und wird seinen Weg weiter ins Morgen und Übermorgen leiten. Die Gartnernzunft besuchte das Diakonissenhaus am ersten Zunftstamm 2023.

Das Gestern

(*crb*) Die Geschichte des Diakonissenhauses in Riehen reicht mehr als 170 Jahre zurück und hat ihre Wurzeln in der Erweckungsbewegung des Pietismus des 18. und 19. Jahrhunderts. Christian Friedrich Spittler (1782-1867), ab 1807 Sekretär der Basler Christentumsgesellschaft, auf dessen Initiative unter anderen 1815 die Evangelische Missionsgesellschaft in Basel sowie 1849 die Pilgermission St. Chrischona hervorgegangen sind, gründete die Kommunität 1852. Die damals erst 27-jährige Oberin Sr. Trinette Bindschedler formte geistlich und organisatorisch die Identität der Kommunität wesentlich.

Vom Gestern bis ins Heute

Die Diakonissen folgen den drei evangelischen Räten, welche nicht Selbstzweck, sondern um des Himmelreiches vollzogen werden. Der Glaube an Jesus ist dabei zentral. Die Diakonissen orientieren sich des Weiteren an der von Benedikt von Nursia verfassten Benediktsregel (Regula Benedicti); aus der Mitte des 6. Jh. stammend. Die Kommu-

nität ist heute eine Stiftung mit Sitz in Riehen, ist innerhalb der evangelisch-reformierten Kirche rechtlich unabhängig und hat einen gesicherten finanziellen Rückhalt.

Angekommen im Heute

Am Montag, 30. Januar um 18.45 Uhr trifft sich eine grosse Anzahl Gartnernzünftige mit weiteren Interessierten an dem von Florian Keller organisierten Zunftstamm. Meister Pietro Buonfrate ist hoch erfreut über das Interesse, begrüsst die Anwesenden und übergibt Sr. Sabine das Wort.



Sr. Sabine führt uns durch die bewegte Geschichte des Klosterdorfes. Trotz Dunkelheit spüren wir die majestätische Gegenwart der weit über 100 Jahre alten Bäume, welche, wie es scheint, mit knorriger, aber

erfahrener Hand über das nächtliche Klosterdorf wachen.

Die Schwestern treffen sich dreimal täglich zum Gebet. Kurz vor 19.30 Uhr lauschen wir beim Eintreten in die Kapelle den Klängen der



Orgel. Pünktlich klingelt das Glöckchen zum Abendgebet und die Schwestern treffen ein. Wir machen uns derweil weiter auf dem Rundgang zur heutigen Kinderkrippe und erfahren, dass im Gebäude der Kinderkrippe «Rägeboge» früher das Pfarrhaus bzw. Gästehaus ansässig war.

Zum Schluss dringen wir ins Herz des Klosterdorfes vor: Das ehemalige Spital Riehen, ist heute das Geistlich-Diakonische Zentrum». Hier wird jedes Jahr ein umfassendes Programm angeboten. Bis zum 8. Februar 2023 konnte hier die Ausstellung von Rosemarie Joray – Mutter unseres Zunftillustrators Pascal Joray – besucht werden. Für die noch laufende Ausstellung über die 170-jährige Geschichte der Kommunität – «Frauen mit einem abenteuerlichen Herzen» (bis 21. Juni), ist unsere Zunftschwester Ute Drewes

für die grafische Umsetzung verantwortlich. Das angeschlossene Café ist öffentlich. Sr. Sabine habe sich sagen lassen, dass es hier bis über die Riehener Grenze hinweg den besten Cappuccino geben soll.

Natürlich darf auch im Diakonischenhaus ein gepflegter Apéro-Riche nicht fehlen. Die Küchencrew des Chloschterkuchi-Catering serviert uns köstlich gefüllte Silserli, Gemüsetängeli, Speckzopf, Fleischkügel in fruchtiger Schaschliksauce. Ein Gläschen Wein oder ein Ueli-Bier runden das Angebotene ab und Sr. Sabine steht uns Rede und Antwort.



Meister Pietro Buonfrate bedankt sich herzlich bei Sr. Sabine und meint mit einem Lächeln, dass es für Sr. Sabine hoffentlich keine Konsequenzen seitens der Oberin gäbe, weil sie das Abendgebet wegen uns ausgelassen habe.

Und weiter der Weg – ins Morgen und Übermorgen

Wir mögen uns fragen: «Wer wird heute noch Diakonisse?». Zugegebenermassen nicht jederfraus Sache. Von den rund 600 Diakonissen in der Hochblüte des Hauses in den

1940er Jahren, damals noch alles Krankenschwestern, sind es heute deren 50 bis 60, welche einen bis zwei Berufe erlernt haben. Waren es in den letzten Jahrhunderten Familien, welche eine Tochter in eine religiöse Gemeinschaft geschickt haben, um unter anderem deren Existenz zu sichern, denn der Berufung willen, ist es vielleicht heute umgekehrt. Konnten früher nur ganz junge Frauen der Gemeinschaft beitreten, wurden die Zugangskriterien mittlerweile gelockert, sind deshalb aber nicht leichter geworden. Frauen, welche vielleicht in ihrem Leben erst später, z.B. nach Kinder und Familie, ihrem

Dasein einen neuen Sinn geben möchten, finden heute Aufnahme in die Gemeinschaft.

Die Kommunität wird den jetzigen und zukünftigen Schwestern ins kommende Morgen weiterhin Sicherheit in der Gemeinschaft geben auch durch folgende Worte aus dem Leitbild: «Wir leben mit den Verheissungen Christi für uns und unsere Welt. Er ist bei uns alle Tage, bis an der Welt Ende».

Ich glaube, jeder Teilnehmer des Abends wird bestätigen, dass es ein sehr interessanter und trotz klirrender Januar-Kälte ein wärmerer Abend war.



Das Gertrudis-Määli

Ein geselliger Abend mit Vorgesetzten, Altvorgesetzten und deren Partnerinnen und Partner. Zum ersten Mal in der Geschichte der Zunft mit einem «männlichen Drachen», dem Partner der Vorgesetzten Fabienne Beyerle.

(fb) Am Freitag, den 17. März 2023 stand das Gertrudis-Määli auf der Agenda der Gartnern Zunft, bei dem traditionellerweise die Vorgesetzten und Altvorgesetzten mit ihren Partnerinnen zusammenkommen, um letzteren für die vielen Stunden der «Freigabe» zu danken, an denen ihre Liebsten zum Wohle der Zunft unterwegs sind. In diesem Jahr gab es eine von der Tradition abweichende, besondere Premiere, denn mit Daniel Müller, dem Partner der Vorgesetzten Fabienne Beyerle, nahm zum ersten Mal in der Geschichte der Zunft ein männlicher Partner an diesem Anlass teil.



Das Gertrudis-Määli fand im ersten Stock des Restaurants Hasenburg statt, wo die Gäste zu Beginn einen, vom Altmeister Stephan Gassmann spendierten, Apéro genossen. Während diesem fanden entspannte und gleichzeitig angeregte Unterhaltungen statt.



Nach dem Apéro wurden die Gäste auf zwei kleine Säle verteilt und nahmen an Sechser- bis Achter-Tischen Platz. Kurz darauf startete das Dreigangmenü mit einer kreativen, aber sehr köstlichen Vorspeise.



Auf diese folgte eine kleine, geistreiche und wie immer auch witzige Begrüßungsrede des Meisters Pietro Buonfrate, an der er den Anwesenden die Bedeutung des Gertrudentages erklärte und ein paar Weisheiten zum Besten gab.

Man merke sich: «Ist St. Gertraud sonnig, so wird dem Gärtner wohnig.» oder noch wichtiger: «Wer an Gertraud nicht in den Garten geht, im Sommer vor leeren Beeten steht.»



Auf die lehrreiche Rede folgte schon bald der Hauptgang, welcher mit Geschnitzeltem und Rösti sehr

traditionell ausfiel und bei allen Anwesenden sehr gut ankam. Wer hätte in der Hasenburg auch etwas anderes erwartet? Während des Essens fanden an allen Tischen sehr nette und unterhaltsame Gespräche

statt, sodass der Abend erst zu später Stunde aufgelöst wurde. Die besondere Atmosphäre unterstrich die Verbundenheit der anwesenden Gäste zur Gartnern Zunft und so können wir davon ausgehen, dass die Partnerinnen und der Partner ihre Lieben

auch im kommenden Jahr für weitere Stunden der Vorstandsarbeit ziehen lassen werden.



Der Kannenfeldpark

Wenn es einen Park gibt, den nahezu alle Baslerinnen und Basler und darüber hinaus noch viele weitere Menschen kennen, dann ist es der Kannenfeldpark. Was wurde schon alles zu diesem Park geschrieben und veröffentlicht? Und was könnte man dazu schreiben, was nicht längst bekannt ist und gegoogelt werden kann?

(et) Im Jahr 1997 verfasste Bernd Steiner ein Buch zum Kannenfeldpark und Verena Eggmann schuf dazu grossartige Fotografien («Kannenfeld», Verlag Schwabe 1997). Dieses Buch kann als Standardwerk über den Kannenfeldpark betrachtet werden. Jedenfalls bildet es ein Zeitzeugnis über einen der beliebtesten Parks in Basel, der nebenbei bemerkt mit 9,1 ha auch



gleich der grösste Park von Basel ist. Der Kannenfeldpark war zuvor ein Friedhof, ein Gottesacker, wie man in Basel sagt, und diente der Bevölkerung von Grossbasel West 84 Jahre lang als Begräbnisstätte. In diesem Beitrag zum Kannenfeldpark sollen nun Informationen aufbereitet werden, welche vielleicht noch weniger bekannt sind.

Beginnen wir bei der Geschichte

Die Flurbezeichnung Kannenfeld lässt sich nicht eindeutig zuordnen. Verschiedene Herleitungen sind möglich. So gibt es Bezüge zum

lateinischen Ausdruck für Röhricht und Schilf. Die am häufigsten verbreitete Herleitung geht allerdings auf das Wirtshaus zur Kanne in der Spalenvorstadt zurück, deren Wirte im Gebiet des heutigen Kannenfeldes Weiden (Entenweide) und Felder besaßen. Über diesen Flurnamen macht sich heute ohnehin niemand mehr Gedanken. Viel eher bleiben wir, von der Burgfelderstrasse kommend, am «oberen» Eingang zum Park stehen und betrachten die neulich restaurierten vier biblischen Figuren. Da erkennen wir Moses mit den Gesetzestafeln, Daniel, der nach biblischer Erzählung in die Löwen-

grube geworfen worden war, Johannes, den Lieblingsjünger von Jesus, und schliesslich Paulus, der das Christentum im Römischen Reich verbreitete. Sie sind die bis heute erhaltenen Pförtner des damaligen Gottesackers.

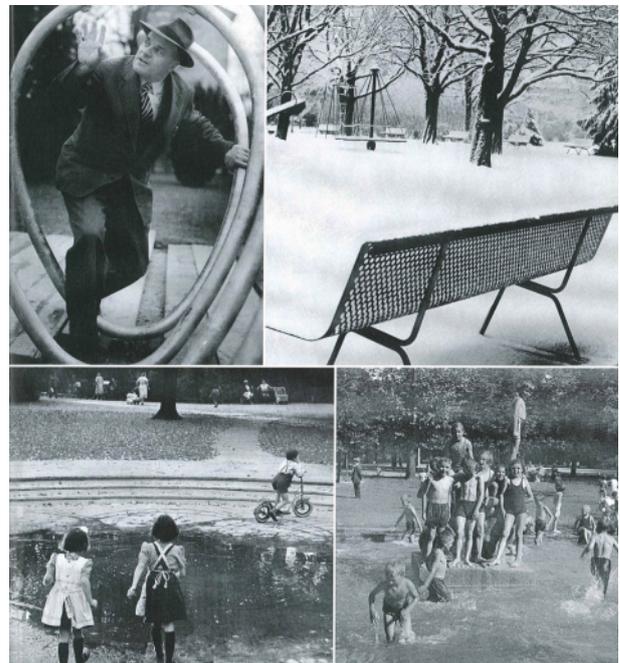
Betreten wir nun den Park

Wir erkennen sofort den einzigartigen Baumbestand, der in einzelnen Exemplaren augenfällig ins vorletzte Jahrhundert deutet. Die starken Alleestrukturen, welche die Hauptwege säumen, gliederten bereits damals den 1868 eröffneten Gottesacker. Durch die orthogonale Gliederung des rechteckig angelegten Areals mit einer von Norden nach Süden angelegten Achse und zwei west-östlich verlaufenden Querverbindungen sind sechs Grabfelder entstanden. Jedes dieser Sechstel war mit zum Teil prunkvollen Familiengrabanlagen umfasst. Einzelne dieser Gräber mitsamt den Grabmälern und den beigesetzten Gebeinen wurden in der Zeit zwischen der Neueröffnung des Friedhofs am Hörnli 1932 und der Aufhebung des Kannenfeldgottesackers ab 1952 mit dem nachgelagerten Umbau der Anlage in einen Park auf den Wolfgottesacker oder den neuen Friedhof am Hörnli verlegt. Die Gliederung der Anlage ist also bis heute erhalten geblieben. Ein im Randbereich der Parkanlage verlaufender Rundweg bildet zusammen mit den

Achsen das gesamte, heute existierende Wegenetz.

Im Geiste der 50er- und 60er-Jahre

In der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts und inspiriert von Parkbeispielen aus Grossbritannien veranlasste der damalige Stadtgärtner Richard Arioli ab 1954 den Rückbau aller Gräber. Die Flächen wurden



planiert und angesät und es verblieben in den ehemaligen Grabfeldern einzelne Koniferen, welche zuvor bei den Gräbern gestanden hatten. Bis heute werden demnach in den offenen Bereichen Koniferen erhalten oder wieder angepflanzt, aber auch wieder entfernt, und zwar so, dass die freien Flächen nicht von Nadelgehölzen dominiert werden. Die Randbereiche wurden dazu bestimmt, eine für damalige Verhältnisse einzigartige Baumsammlung aufzunehmen. Gemeinsam mit Theo Laubscher, dem dendrologisch he-

rausragend qualifizierten Baumschulisten, wurde der Randbereich des Parks in Segmente für verschiedene Baumarten eingeteilt und bepflanzt. So entstanden Segmente für *Fraxinus* (Esche), *Quercus* (Birke), für *Prunus* (Pflaumenartige) oder *Acer* (Ahorn). Richard Arioli verstand öffentliche Parkanlagen immer auch als Orte der kultivierten Freizeitnutzung und des Kinderspiels. Als die Abdankungsbaute an der Strassburgerallee durch einen modernen Zweckbau ersetzt wurde, in welchem auch das Magazin der Stadtgärtnerei untergebracht ist, veranlasste Arioli, dass im Erdgeschoss, auf den Park hin ausgerichtet, eine öffentliche Büchersammlung angelegt wurde, sodass Parkbesuchende sich ein Buch zur Lektüre nehmen konnten. Dazu ermöglichte er eine für damalige Verhältnisse neuartige Bestuhlung des Parks mit einzelnen, mobilen Stühlen.

Dem Kinderspiel wird bis heute eine besondere Bedeutung beigegeben



Seither folgt die Stadtgärtnerei Basel jener in der Mitte des letzten Jahrhunderts begonnenen Entwicklung der Spielplätze in Basel. Was Richard Arioli mit einzelnen Spielgeräten und von Künstlern gestalteten Spielskulpturen begonnen hatte, hat unlängst mit den fünf neuen, durch das Landschaftsarchitekturbüro Fontana in Zusammenarbeit mit dem Spielplatzbauer Kukuk gestalteten Spielinseln 2019 seine zeitgemässe Form gefunden. Das Kinderspiel findet im 1961 aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Stadtgärtnerei herausgegebenen Buch «Gärten Menschen Spiele» (Pharos-Verlag 1960) seinen Niederschlag. Dieses von Richard Arioli geschriebene, von Adolf Portmann kommentierte und von Esther und Paul Merkle bebilderte Fotobuch ist ein wertvolles Zeitzeugnis, welches leider längst vergriffen ist. Bei der Restaurierung des Freilichttheaters wurde, ganz im Geiste des damaligen Ideals, in den Quartieren kulturelle Aktivitäten zu ermöglichen, nachgelebt, um das Theater wieder zu aktivieren, was mit den in der Zwischenzeit bereits zur Tradition gewordenen musikalischen Sommersprossen (musikalischen Sommerevents) sehr gut geglückt ist. Im vergangenen Winter wurden nun die sechs aus den 50er-Jahren stammenden Kandelaber saniert und mit in den originalen Farben Gelb, Blau und Rot gehaltenen Clochen versehen.

Park als Ort der Artenvielfalt und des Naturschutzes



Um Natur in der Stadt zu fördern, wurden die Randbereiche in den vergangenen Jahren extensiviert, sodass sich in den abgemagerten Wiesen und dank einer späten Mahd viele heimische Pflanzen und Tiere entwickeln und Lebensraum finden konnten. Mit der Restaurierung des Stauden-/Rosengartens wurde 2019 ein weiteres Element des Kannenfeldparks wiederhergestellt. Der im Zusammenhang mit der schweizer-

ischen Gartenschau Grün 80 geschaffene Gartenbereich im Park ist ein Zeugnis der Gartenbaukultur jener Zeit. Und so werden zum Erhalt der grössten Parkanlage in Basel jedes Jahr weitere Sanierungs- und Verbesserungsmaßnahmen vorgenommen. Diese folgen einem detaillierten Parkpflegewerk, welches als Managementwerkzeug für sämtliche Parkanlagen in Basel besteht. So bleibt uns der Kannenfeldpark als Ort der Stadtgeschichte, der Gartenkultur und der Biodiversität auch für kommende Generationen erhalten. Was kann es für eine Stadt Besseres geben?

Lage: Burgfelderstrasse, 4056 Basel

Haltestellen: Kannenfeldplatz (Tram-Linie 1, Bus-Linien 31, 36, 38, 50), Strassburgerallee (Tram-Linie 3, Bus-Linien 31, 38)



Die Zunft zu Gartnern hat eine Zunftpflegerin

Nach dem Rücktritt des Zunftpflegers zu Gartnern, Peter Breisinger, musste sich der Vorstand zum Glück nicht lange umsehen. Mit Cornelia Bolliger stand bereits eine engagierte Nachfolgerin in den Startlöchern. Die Gartnere-Gable hat sie zum Interview getroffen, um zu erfahren, was sie sich für dieses Amt vorgenommen hat.

GaGa: Liebe Conny, du stellst dich als neue Zunftpflegerin zur Verfügung. Was ist deine Motivation, dieses Amt zu übernehmen?



Bolliger: Ich habe gerne Menschen um mich und vor allem habe ich gerne Kontakt zu Menschen. Eine offene Kommunikation mit Menschen erachte ich als wichtiges Gut. Ich habe es immer toll gefunden, dass gerade die Zünfte diese soziale Komponente in ihrem Aufgabenbereich haben.

Die Aufgaben des Zunftpflegers habe ich deshalb schon seit längerem immer etwas verfolgt. Die Zunft hat ja seit jeher die Aufgabe, aufeinander zu schauen, sich zu unterstützen, füreinander da zu sein.

Was für Ziele hast du dir als Zunftpflegerin gesetzt?

Ich habe mir vorgenommen, hier meine Lebenserfahrung aktiv einzubringen. Es ist mir wichtig, dass ich Ansprechperson für unsere Zunftangehörigen in allen Belangen sein kann. Ich habe immer ein offenes Ohr für Menschen mit Problemen oder Fragen und freue mich auf diese Begegnungen und Gespräche.

Es geht immer darum, einem Zunftbruder oder einer Zunftschwester, auch wenn es einem einmal schlecht geht, eine wertvolle freundschaftliche, eben zünftige, Wertschätzung entgegenzubringen. Gerne tausche ich mich auch mit den Zunftpfliegern aller Basler Zünfte aus. Wie gehen sie vor, was kann ich Positives von ihnen übernehmen?

Was ist deine Hauptaufgabe als Zunftpflegerin?

Zuerst einmal brauche ich Informationen von den Vorgesetzten aber auch von den Zunftangehörigen über Personen, die vielleicht gesundheitlich angeschlagen sind, nicht mehr an den Zunftanlässen teilnehmen können oder vielleicht

ganz andere Probleme haben über die man sprechen sollte. Hiermit bitte ich unsere Zunftschwestern und Zunftbrüder, mir entsprechend Informationen zukommen zu lassen.

Meine Aufgabe ist es dann, mit diesen Personen in Kontakt zu treten, vielleicht auch mal einen Spitalbesuch durchzuführen oder allenfalls auch konkrete Hilfe anzubieten. Gewisse Fälle werde ich dann in die zunftübergreifende Organisation «Zunftbrüder in Not» zur Weiterbearbeitung eingeben.

Was zeichnet unsere Zunftpflegerin Conny Bolliger ganz besonders für dieses Amt aus?

Wahrscheinlich meine soziale Einstellung und meine Sozialkompetenz. Und wenn ich ein Amt übernehme, dann führe ich dieses mit bestem Wissen und Gewissen aus. Auf mich kann man sich verlassen. Ich bin eine gute ZuhörerIn und tausche mich mit Menschen um mich herum sehr gerne aus. Die notwendige Ernsthaftigkeit, gepaart aber auch mit meinem feinen Humor hilft mir sicherlich ein solches Amt auszuführen.

Conny, herzlichen Dank für das Gespräch und viel Erfolg und Genugtuung in deinem neuen Amt.



Das ehrwürdige Zunftgebäude – 7. Teil

Im Mai 2021 haben wir die Artikelserie zu unserem Zunfthaus gestartet. In sechs Artikeln haben wir uns mit der Funktion, den Besitzverhältnissen, dem inneren und äusseren Erscheinungsbild sowie der vielseitigen Nutzung des Zunfthauses befasst. Den Abschluss der Reihe bildet nun das Ende des ehrwürdigen Zunftgebäudes an der Gerbergasse, sein Verkauf und Abriss.

(cz) Im April 1909 schilderte Fritz Amstein – der früher schon einmal erwähnte Redaktor der «National-Zeitung» – die engen Gassenverhältnisse beim Zunfthaus sehr anschaulich und mit einem Augenzwinkern: *«Da wo das Grünpfahlgässlein einmündet, unmittelbar bei der einstigen Judenschule und der Schneidernzunft, wurde die Gerbergasse plötzlich ganz schmal; dort war die sogenannte Meerenge, wo knapp ein Wagen Platz hatte und die Trottoirs kaum für einen Hundertkilomann Raum boten. Kritisch war es daselbst namentlich abends ums Zunachten, wenn das Heer der Laternenanzünder aus dem an der Rüdengasse gelegenen Lokal herbeiströmte und mit dem Wald von Stangen den Eindruck erweckte, als ginge es direkt in die Schlacht von Sempach. An jener engen Passage ereigneten sich jedes Jahr mindestens sechs Unglücksfälle und jedesmal hörte man dann den christlichen Wunsch: «Wenn doch numme-n-emohl e Rotsherr verkart wurd'!» – Die Verbreiterung kam schliesslich, auch ohne dass die Räderung eines Ratsherrn vorausgegangen wäre; es fielen die Schnei-*

dern-, die Gartnern- und die Gerberzunft mit zahlreichen andern Häusern; mich dauerte namentlich die Zunft zu Gartnern, die einen so heimeligen Eingang in ein so luftiges Sommerhaus und einen so gemütlichen Saal hatte, in dem ich so manchen Winterabend als Sonntagschüler jugendliche Sorgen vergessen konnte.»

Mit «Judenschule» war übrigens das Eckhaus zum Grünpfahlgässlein gemeint, wo im 14. Jahrhundert die Synagoge stand. Heute befindet sich das «Unternehmen Mitte» an dieser Stelle.

Tatsächlich war von der Verbreiterung der Gerbergasse schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Rede. Mit dem raschen Anstieg der Bevölkerung nahm damals auch der Verkehr zu. Viele Stellen in der noch mittelalterlichen Stadt wurden für die zunehmend grösser werdenden Pferdefuhrwerke zu eng. Schon 1838/39 wurde die Eisengasse verbreitert und die Schifflande umgestaltet. Diesem Eingriff fiel nicht nur das Rheintor, sondern mit der Schiffleutenzunft auch das erste

Zunftthaus dem Abbruchhammer zum Opfer.

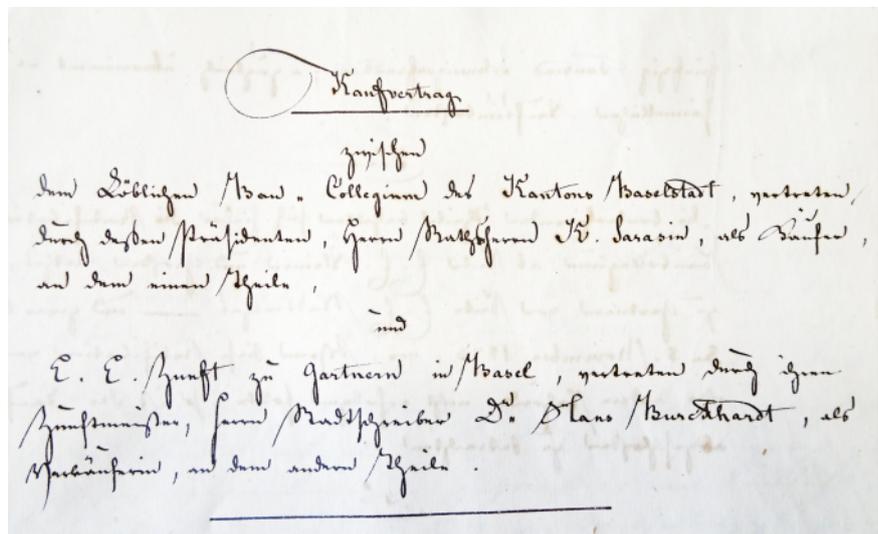
Weitere Strassen folgten, so eben auch die Gerbergasse. Diese konnte nur auf der rechten Seite verbreitert werden, denn die linksseitigen Häuser standen auf schmalen Parzellen am damals noch offenen Birsig. Deshalb war schon in der Planung klar, dass die benachbarten Zunfthäuser zu Schneidern, Gartnern und Gerbern verschwinden würden.

Dessen waren sich auch die Vorgesetzten unserer Zunft schon seit langer Zeit bewusst. So waren sie auch nicht überrascht, als das Unvermeidliche eintraf. Eine im Jahre 1871 in Auftrag gegebene Schätzung der Immobilien ergab eine Summe von Fr. 21'000.-. Zwei Jahre später, am 9. Mai 1873, legten die beiden Baumeister Arnold Bachofen-Merian und J. Müller-Staehelin eine weitere Schätzung vor, in der sie auf ein «*minimum von f. 53'000.- und ein maximum von f. 62'000.- kamen*». Der grosse Unterschied zur zwei Jahre zuvor erfolgten Schätzung lässt sich eventuell dadurch erklären, dass nun neben dem Wert der Immobilien auch derjenige des Bodens berücksichtigt wurde. Zu diesem Zeitpunkt hat das Bau-Collegium (der Vorläufer des heutigen Baudepartements) bereits vom

Kleinen Rat, der kantonalen Exekutive, den Auftrag erhalten gehabt, die Korrektur der Gerbergasse vorzubereiten.

Verkauf des Zunfthauses an den Kanton

Am 18. Juli 1873 wurde zwischen dem Bau-Collegium des Kantons Basel-Stadt und der E. Zunft zu Gartnern der Verkaufsvertrag für das Zunftthaus



«*mit allen darauf stehenden Rechten und mit Allem, was daran und erd- nuth- und nagelfest ist und was zum Hause gehört*» abgeschlossen. Der Verkaufspreis wurde auf Fr. 50'000.- festgelegt, was deutlich unter dem Schätzpreis lag. Vielleicht lag der Grund darin, dass der Kanton «*sämtliche Verkaufskosten*» übernahm, die Zunft also den Verkaufspreis netto einstreichen konnte. Die Übergabe des Hauses wurde auf den 31. März 1874 festgelegt, «*es sei denn, dass das Baukollegium vorziehen sollte, diese Uebergabe um weitere drei Monate*

zu verschieben.» Bauplanungen waren auch schon damals offenbar mit vielen Ungewissheiten verbunden.

Nun durchlief dieser Vertrag einen politischen Prozess. Die Zunft musste das Papier durch den Grossen Stadtrat, die Legislative der Stadtgemeinde, ratifizieren lassen, was am 13. Oktober 1874 geschah. Die Stadtgemeinde wurde 1875 durch die neugeschaffene Bürgergemeinde abgelöst.

Länger war der Weg, den der Kaufvertrag beim Kanton durchlaufen musste. Das Bau-Collegium legte das Papier am 17. September 1875 dem Kleinen Rat vor. Zehn Tage später wird das Geschäft der Kanzlei übergeben, die zuhanden des Grossen Rats einen Ratschlag ausarbeiten musste.

Der Ratschlag an den Grossen Rat

In «Fortsetzung der Vorarbeiten zu Korrekturen im Innern der Stadt hat das Baukollegium an der Gerbergasse einige Hauskäufe abgeschlossen, welche wir als im öffentlichen Interesse liegend ansehen [...].

Je bald er sich der Staat einzelner der in der Korrektionslinie fallenden Hauptliegenschaften versichern kann, je vorteilhafter ist es für ihn, weil die jetzt festzusetzenden Preise ihren Einfluss auf spätere Erwerbungen haben und weil im Allgemeinen die Preise sich eher steigern dürften, je näher die Korrektion ihrer Ausführung zugeführt sein wird. Indem wir uns nun vorbehalten müssen, Pläne

und nähere Vorschläge bezüglich einer künftigen Baulinie, resp. Zurücksetzung der jetzt bestehenden Häuser in nächster Zeit vorzulegen, tragen wir auf Genehmigung folgender Käufe an:

[...]

3. der Schneidernzunft, N° 36 Gerbergasse, 5285 □ haltend, zum Preis von Fr. 50.000.

4. die Gartnerzunft, N° 38 Gerbergasse, 5000 □ haltend, zum Preis von Fr. 50.000.

[...] Der dafür verlangte Preis ist ein solcher, der uns jetzt schon Sicherheit giebt, dass bei späterm Wiederverkauf der Staat auf diese [...] Liegenschaften kaum etwas verlieren wird.

[...]

Indem wir beifügen, dass [...] für diese Käufe Ratifikationsfrist bis zum 5. November ausbedungen ist, weshalb [...] für diese Angelegenheit Behandlung in einer ausserordentlichen Sitzung nothwendig wird, tragen wir auf Genehmigung dieser [...] Käufe an.»

Das Symbol □ steht für Quadratfuss. 5'000 Quadratfuss ergeben ungefähr 463 m². Heute umfasst die Parzelle, auf der unser Zunfthaus einmal gestanden hat, nur noch 357 m². Über 100 m² oder annähernd 23% der ursprünglichen Parzellenfläche wurden demnach für die Strassenverbreiterung gebraucht.

Nach einer ersten Lesung am 6. Oktober 1873 genehmigte der

Grosse Rat schliesslich in einer ausserordentlichen Sitzung vom 3. November 1873 den Ankauf des Zunfthauses, nur zwei Tage vor Ablauf der Ratifikationsfrist.

Der Untergang des Zunfthauses wurde am 2. Februar 1874 endgültig besiegelt, als der Grosse Rat dem Korrekationsplan für die Gerbergasse zustimmte.

Abschied vom Zunfthaus

Nun galt es die Zunftbrüder über das bevorstehende Ende des Zunfthauses zu informieren. Bezeichnenderweise wählte der Zunftvorstand dafür den 4. Oktober 1873, also den Franziskustag, das eigentliche Datum des Franziskus-Määlis. Im Protokollbuch lesen wir darüber:

«Die damalige Zahl unsrer Zunftangehörigen ist 253, von welchen 49 ausswärts niedergelassen oder etabliert sind. 204 Zunftbrüder wurden eingeladen, an dem auf Samstag, den 4te Octob. stattfindenden Abendessen im StadtCasino auf Kosten der Zunft theilzunehmen. Wegen vielen Absagen beschränkte sich die Zahl der wirklich Teilnehmenden auf 150.»

Um fünf Uhr abends besammelten sich alle Zunftbrüder und Gäste im Zunfthaus, *«um von demselben Abschied zu nehmen.»* Der Zunftmeister gab den Verkaufsbeschluss bekannt und *«setzte des fernern auseinander, wie ungerne die Vorgesetzten sich von dem Gebäude trennen, das im Jahr 1390 erbaut, im*

Laufe der Zeit für öffentliche, wohltätige und gemeinnützige Zwecke gute Dienste geleistet habe & daher wohl verdiene, dass man ihm noch die letzte Ehre erweise.»

Nach einigen weiteren Reden setzte sich um 19.00 Uhr der Festzug in Bewegung. Zuvorderst zwei Tambouren, dann zwei *in «alter Schweizertracht Bewaffnete»*, der Fahnenträger, der Pokal- und Wapenträger und dahinter die Zunft.



Der Zug führte durch die Gerbergasse, *«hinterm Stöcklein hindurch, Barfüsserplatz, die Streitgasse & Freie Strasse hinauf, den Steinberg hinunter ins Casino, allwo der hell beleuchtete festlich mit Pflanzen & Blumen dekorierte [...] Speisesaal unserer harrte.»*

Räumung des Zunfthauses

Nun folgte noch das sehr prosaische Ende des Zunfthauses: Dieses musste bis am 31. März 1874 geräumt sein. Der Zunftmeister und Stadtschreiber Dr. Hans Burckhardt hat darüber einen handgeschriebenen Bericht verfasst, der uns einige

Angaben über die komplexe Aufgabe gibt. Es galt schliesslich Gegenstände aus vielen Jahrhunderten zu retten und unterzubringen.

Die erste Sorge galt den Glas-scheiben, die von der Zunft stets als besonders wertvoll eingestuft worden waren. Nun wurden sie dem Kunstverein übergeben, der sie in der eben erst erstellten Kunsthalle am Steinenberg im Bibliotheks-zimmer aufhängte. Das Schriftarchiv sowie die gläsernen Gabeln wurden im Stadthaus untergebracht.

Etwas sperriger war das Mobiliar, das meist aus dem Zunftsaal des ersten Stockwerks stammte. *«Das gesammte Getäfer, die Saal-thüre [...], das Büffet, der Seilertisch, die im Vestibüle aufgehängt gewesene Wappentafel wurden im Erdgeschoss des Kornhauses untergebracht.»* Das Kornhaus befand sich an der Ecke Petersgraben/Spalen-vorstadt, wo heute das rote Gebäude der alten Gewerbeschule steht.

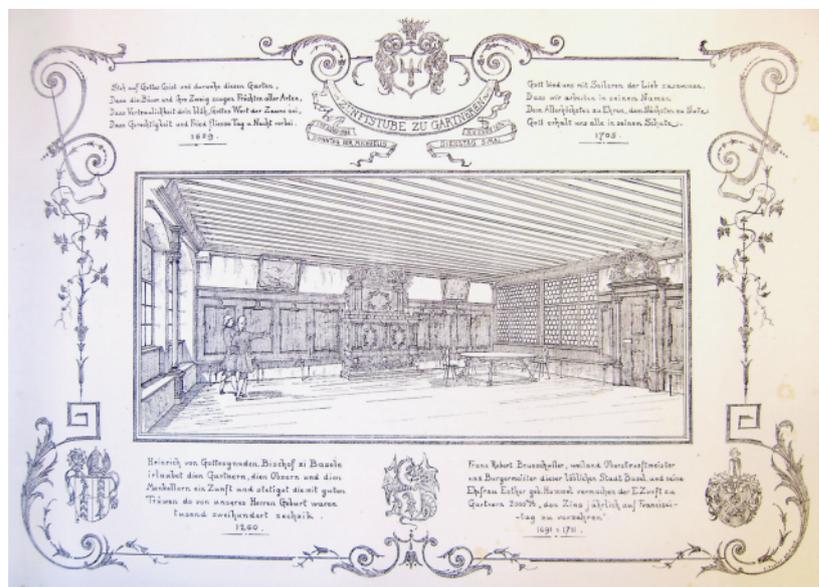
Für die vorhandenen Gemälde wurde der Rat eines absoluten Ex-perten eingeholt, nämlich vom weltbekannten Kunst-historiker Jakob Burckhardt. Dieser riet *«die 4 Oelgemälde in Goldrahmen [Landschaftsmalereien], welche sich in sehr ver-wahrlostem Zustande be-finden [...] dem Kunsthän-dler R. Lang zu übergeben, um sie restaurieren zu las-sen. [...] Auch das Porträt*

von Herrn Bürgermeister Brunschwi-ler soll einen bessern Ton erhalten.»

Der mittelalterlichen Sammlung (heute: Historisches Museum) wur-den *«ein Leuchter (Hirschgeweih), zwei gläserne Gabeln (am Mundstück defekt und daher zum Trinken nicht mehr geeignet) & endlich eine Wet-terfahne mit Spuren des Zunftwap-pens & der Zahlen 1531, 1739»* übergeben.

Weitere Gegenstände wie die *«Einquartierungseffekten, Strohsä-cke, Kopfkissen, Woldecken»* oder die *«Löschgerätschaften»* mussten auch irgendwo untergebracht wer-den.

Alle diese Zunftgegenstände, die bisher an einem Ort versammelt gewesen waren, wurden nun für immer auseinandergerissen und la-gern – so noch vorhanden – bis heute an den verschiedensten Orten. Der Verkaufspreis von 50'000.- Franken wurde am Tag nach der Räumung, also 1. April 1874 von der Staatskasse überwiesen und noch



am gleichen Tag in Obligationen zu einem Zins von 4½ % angelegt.

Sehr wichtig war den Vorgesetzten, das Zunfthaus als Erinnerung fotografisch und zeichnerisch festzuhalten. Die Idee zu den Fotografien hatte der Zunftschriftführer Wölfflin. Aufgenommen wurden sie durch den Zunftbruder Weitnauer, der *«[e]in photographisches Conterfei der façade des Zunfthauses & der Hofseite»* anfertigte. Alle Vorgesetzten erhielten eine solche Fotografie. *«Eine Zeichnung des Innern des Zunftsaales [...] soll [...] an sämtliche Zunftbrüder vertheilt werden.»*

Angefertigt wurde diese Zeichnung, die von Versen und Wappen umgeben ist, von Eduard Fueter, dem Architekten aus dem damals sehr bekannten Architekturbüro Vischer & Fueter, dem wir u.a. die Erweiterung des Rathauses (Turm und neue Kanzlei), den Neubau des Staatsarchivs, des Sevogelschulhauses, des Hotels Rochat sowie den Umbau der Schlüsselzunft zu verdanken haben.

Am 31. März 1874 hatte die Zunft vertragsgemäss ihr Haus geräumt. Aber leer war es noch nicht. Denn jemand lebte noch über einen Monat länger im Zunfthaus: Zunftabwart Emil Fischer-Miville.

Zunftabwart Fischer räumt als Letzter das Feld

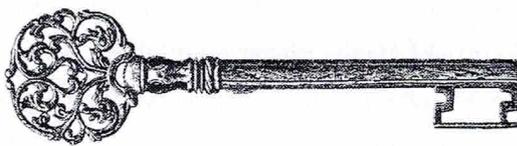
1870 bewilligte die Zunft ihrem Zunftabwart Emil Fischer-Miville *«in den Zimmern ebener Erde ein*

Colonial & CerealienGeschäft zu betreiben und den Hausgang als Lagerplatz zu benützen.» Diese Umnutzung eines Teils des Zunfthauses erforderte einige Umbauarbeiten, so etwa die Verlegung der Küche vom Parterre in den ersten Stock, Arbeiten die *«Herr Fischer in seinen Kosten mit genauer Beobachtung der baupolizeilichen Vorschriften durch einen soliden Baumeister ausführen»* liess.

Wie viel Fischer in wenigen Jahren – zum Teil gegen den ausdrücklichen Willen des Zunftvorstands – im Haus verändert hat, zeigt ein von ihm im August 1873 angelegtes *«Verzeichnis der [...] Fischer-Miville [...] gehörende feste Gegenstände sowie gemachte Baueinrichtungen im Zunfthause.»* Neben den Ladeneinrichtungen, Weinfässern, Möbeln und Öfen werden auch Zimmerbeleuchtungen, mehrere steinerne Fensterstöcke, ein Brunnentrog samt Brunnstock im kleinen Hof oder eine Gaslaterne im hinteren (grossen) Hof erwähnt. Wie es das alte Foto des Hofes zeigt – es ist in der GaGa Nr. 69 abgedruckt worden – hat Fischer-Miville diesen im grossen Stil umgestaltet. Durch ihn wurden errichtet: *«ein Magazin mit Dach, Doppelboden und neues Lager, ein Holzhausverschlag, ein Boden im SacktuchMagazin.»* Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass Fischer-Miville, der dies alles alleine räumen musste, den Termin vom 31. März 1874 nicht einhalten konnte, oder

wie es im Protokollbuch der Zunft vermerkt ist: *«Eine weitere Mittheilung des Meisters war nicht erfreulicher Natur: [...] unser Abwart [...] wolle und könne das Zunfthaus auf den anberaumten Termin [...] nicht räumen, wegen seinen bedeutenden Waarenvorräthe, Namentlich Sämereien & weil er bis zu dieser Zeit wegen baulicher Veränderungen seine neu erkaufte Behausung am Spalenberg zum Wolf, nicht beziehen könne [...]. Indessen will das Bau-Collegium Rücksicht nehmen & dem Herrn Fischer bis am 1. Mai gegen Entrichtung eines Zinses von f. 60 im Zunfthaus belassen.»*

In Wirklichkeit wurde die Frist für Fischer sogar bis zum 15. Mai 1874 verlängert. Zehn Tage vorher vermeldet das Bau-Collegium, dass das Haus nun geräumt sei. Das neue Domizil von Fischers Handlung, ist übrigens das Haus zum Wolf am



Spalenberg 22 mit der markanten grauen Fassadenmalerei. Das Gebäude war bis vor wenigen Jahren im Besitz der Familie Fischer.

Auch wenn das Verhältnis zwischen dem Zunftvorstand und ihrem letzten Stubenverwalter oft angespannt war, müssen wir doch voller Dankbarkeit an Emil Fischer-Miville denken. Denn die Zeit, in der er alleine im Zunftgebäude gehaust hatte, benützte er nicht nur zur Räumung seiner Waren, nein, er rettete einige Gegenstände, die von der Zunft vergessen und zurückgelassen worden waren und über deren Erhalt wir heute sehr glücklich sind. Als Fischer nämlich 1882 in den Zunftvorstand gewählt wurde, überreichte er der Zunft nicht nur Schlösser und Schlüssel aus dem verschwundenen Zunfthaus, sondern vor allem auch den Löwenstein aus dem 15. Jahrhundert, der heute im Foyer des 1. Stocks im «Goldenen Sternen» seinen würdigen Platz gefunden hat.

Ohne Fischer wäre diese qualitätsvolle Steinmetzarbeit beim Abbruch des Zunfthauses vernichtet worden.

Kurz nach dem Auszug seines letzten Bewohners, fiel *«das ehrwürdige Zunftgebäude»*, das beinahe ein halbes Jahrtausend lang Heimat der E. Zunft zu Gartnern gewesen war, in Schutt und Asche.



Für Sie aufgestöbert

Seit der Neijoorsgallere 2023 ist die E. Zunft zu Gartnern stolze Besitzerin eines **Messeglöckner**-Handschuhs (siehe dazu auch unser Beitrag zur Neijoorsgallere in dieser Ausgabe). Dies hat den Vorstand bewogen, dieses aussergewöhnliche Geschenk in Ehren zu halten und in der Vorgesetztenstube auszustellen. Die dafür aufwändig ausgeführte Rahmung des Handschuhs ist hervorragend gelungen.



Auch an der denkwürdigen aber bitterkalten Fasnacht 2023 entdeckt man in so manchen Gassen und am Wegesrand gartnernzünftige Fasnächtlerinnen und Fasnächtler oder Fasnachtsgeniesser in Zivil. So zum Beispiel am Montagscortège unseren Zunftillustrator **Pascal Joray** mit Gattin **Anita**. Dies natürlich darum, weil er seine sechs neuen Laternen in ihrer vollen Pracht und zusammen mit der entsprechenden Clique bewundern will. Am Fasnachtsdienstag dann noch unsere Vorgesetzte und Jahrbuchverantwortliche **Petra Huser**, die unserem Meister und seiner Gugge extra auf den Kasernenplatz folgt, um dort mit ihm noch

das letzte Interview für die nächste Jahrbuch-Ausgabe «uff dr Gass» zu führen. Ebenfalls unterwegs ist Zunftbruder **Anselmo Renz** mit seiner **Filomena**, die beide trotz Kälte die Fasnachtsimpressionen geniessen und auch darum im siebten Himmel schwelgen. Oder Bannerherr **Thierry Colin** der auf seinem Heimweg unseren Meister auf dessen Heimweg vor em «alte Schluuch» antrifft. Und dann hoffen wir noch, dass auch Lohnpfyffer **Othmar Brühwiler** kurz vor dem Ändstreich noch seinen Stamm gefunden hat, da jene der Alten Garde schon alle nach Hause gegangen sind.



Dass unsere Zunftschwester und Alt-Grossrätin **Beatrice Isler** nicht nur eine erfahrene Politikerin, sondern auch ein profunde Kennerin des Basler Rathauses ist, zeigt sie in ihrem «virtuellen Rundgang» durch das wohl schönste Parlamentsgebäude der Schweiz. Als begeisterte «Gundelianerin» hat sie dazu Ende März ins GundeliDräff an der Solothurnerstrasse eingeladen. Neben viel Wissenswertem zum Rathaus, zeigt sie auf ihren Fotos viele einzigartige Details von Räumen, Decken und Leuchtern und erzählt nebenbei humorvolle wie auch ernste Anekdoten aus dem parlamentarischen Alltag unseres Rathauses.



In der aktuellsten Ausgabe der Glaibasler Zytig erfahren wir auch einiges über die Arbeit der sogenannten Gesellschaftspfleger der Kleinbasler Ehrengesellschaften. Sie kümmern sich – analog unserer Zunftpflegerin – in erster Linie um die älteren Gesellschaftsbrüder, besuchen diese in Altersheimen oder organisieren an den Anlässen den Taxidienst. Vor allem aber kümmern sie sich darum, dass es jedem Gesellschaftsbruder möglich ist an den Mähli teilzunehmen, auch wenn es einmal aus finanzielle Gründen nicht möglich ist. Erfreut nehmen wir zur Kenntnis, dass unser Zunftbruder Stefan Wehrle, nebst seinen vielen weiteren Engagements, der Gesellschaftspfleger der Kleinbasler Ehrengesellschaft zum Greifen ist. Zusammen mit seinen beiden Gesellschaftskollegen zur Hären und zum Rebhaus engagiert er sich auch hier das ganze Jahr hindurch für das Wohl der Gemeinschaft.



Unsere Jubilare im 2023

Runde Geburtstage

Beatrice Isler	13.05.(70)	Georges Meyer-Meichtry	03.08.(85)
Camille Ammann	16.05.(90)	Charles Grollimund	07.09.(80)
Jürg Diezig-Alder	12.06.(70)	Reinhard Eichrodt	29.09.(85)
Marcel Jacomet	09.07.(60)	Noemi Müry	17.11.(30)
Max Braun-Gradolf	28.07.(90)	Heinz Gutjahr	30.12.(60)
Severin Brenneisen	29.07.(60)		

Runde Zunftangehörigkeiten

Camille Ammann	(65)	Heinz Polivka-Schwander	(25)
Peter Sprüngli-Widmer	(60)	Marco Santoro	(25)
André Hofer-Mayer	(25)	Peter Studer-Thiersch	(25)
Jean-Piere Kleiber-Urech	(25)		

Impressum

Autoren: Fabienne Beyerle (*fb*), Cornelia Bolliger (*crb*), Emanuel Trueb (*et*),
Pietro Buonfrate (*pb*), Christian Zingg (*cz*)

Fotos: Thierry Bosshart, Pietro Buonfrate, Christian Zingg, Stadtgärtnerei zV

Druck: bsb Medien, Güterstrasse 88, 4053 Basel

Auflage: 270 Exemplare

Verteiler: Zunftschwestern und Zunftbrüder E.E. Zunft zu Gartnern sowie interessierte Kreise

Redaktion: Pietro Buonfrate, Meister E.E. Zunft zu Gartnern
redaktion@gartnernzunft.ch

Layout & Produktion:

Thierry Bosshart, Statthalter E.E. Zunft zu Gartnern
redaktion@gartnernzunft.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: **31. August 2023**

Unsere Homepage wird laufend aktualisiert - www.gartnernzunft.ch

Spendenkonto: E.E. Zunft zu Gartnern Basel, IBAN CH24 0900 0000 4002 1599 1

Bitte bei allen Einzahlungen den Grund angeben (z. Bsp. Jahrbuch); ansonsten wird der Zahlungsbetrag als allgemeine Spende betrachtet.



VIVA Gartenbau AG
Severin Brenneisen
Heinz Gutjahr
Bündtenmattstrasse 59
4102 Binningen
Telefon: 061 302 99 02
www.viva-gartenbau.ch